

Martin Hein

Was gilt noch?

Eine Vorbemerkung und neun Thesen über evangelische Lehre heute

*Jahrestagung der Rundfunksprecherinnen und –sprecher der EKKW und der EKHN
am 24.06.2004, Marburg.*

Vorbemerkung:

Das Wort „noch“ ist gefährlich: Wo immer es auftaucht, suggeriert es, daß wir uns auf einer abschüssigen Bahn befinden, auf der es kein Halten gibt. Irgendwann hat sich das „noch“ dann erschöpft.

1. These

Wir leben in einer Zeit, in der bisherige Verlässlichkeiten angesichts der Pluralisierung der Lebensentwürfe auf dem Prüfstand stehen. Nichts gilt mehr oder ergibt sich fraglos. „Dogmatisch“ zu sein, unterliegt einem prinzipiellen Verdacht der Lebensferne oder Lebensbegrenzung und widerstreitet dem Drang nach Freiheit.

2. These

Zugleich leben wir in einer Zeit, die gerade angesichts der Pluralisierung der Lebensentwürfe nach verbindlichen und orientierenden Verlässlichkeiten fragt. „Werte“ und „Normen“ stehen hoch im Kurs. Bei deren Tradierung richten sich gerade auf die Kirchen hohe öffentliche Erwartungen. Die kritische Gegenfrage bleibt stets, ob sich die Kirchen in jedem Fall ausschließlich auf diese Rolle festlegen lassen wollen – oder ob ihre eigene Botschaft darüber hinaus geht.

3. These

Angesichts der beschriebenen Spannung ist die Akzeptanz von Lehraussagen nicht allgemein vorauszusetzen. Aber sie lassen sich als sinnhaft darstellen. Es geht in der evangelischen Kirche nicht ausschließlich um Wahrung, sondern um Weiterentwicklung und Vermittlung von Lehre.

4. These

Christlicher Glaube ist „lehrender Glaube“ – was gleichermaßen seinen Inhalt wie seine Bezeugung betrifft. Aber Lehre bildet sich weiter: Ihre Kriterien sind Schriftgemäßheit und Zeitbezogenheit. Das eine läßt sich nicht gegen das andere ausspielen. So werden Kontinuität und Innovation gleichermaßen (und prinzipiell) ermöglicht.

5. These

Evangelische Lehre zielt auf größtmögliche Überzeugung. Deshalb ist der Weg einer Entscheidungsfindung bei gravierenden Fragen mühsam und nach außen hin wegen seiner scheinbaren Unübersichtlichkeit nur schwer zu kommunizieren. Doch dieser Nachteil ist um der Wahrhaftigkeit willen auszuhalten und nicht vorschnell aus der Sehnsucht nach Eindeutigkeit heraus aufzugeben.

6. These

Evangelisch zu sein, impliziert den Anspruch einer hohen Selbstverantwortung. Was gilt, kann nicht einfach übernommen werden, sondern ist eigenständig zu verantworten. Kritische Stimmen mögen darin den „typisch“ protestantischen Individualismus sehen. Der aber hat eine zutiefst theologische Begründung: Wir sind unvertretbar – auch in der Beziehung zu Gott.

7. These

Was gilt? Die alte Wahrheit, daß Gott uns liebt und es gut mit uns meint. Sie ist das Herzstück aller evangelischen Lehre. Diese Wahrheit will Gewißheit werden. Also gilt es, sie so zu vermitteln, daß sie gehört, verstanden und geglaubt werden kann: nämlich als Heil. Nicht Lehre „an sich“ ist das Problem, sondern unsere Unfähigkeit, als richtig und tragend erkannte Einsichten des Glaubens in einer Weise auszudrücken, daß ihre Lebensnähe und Lebensdienlichkeit evident werden.

8. These

Medien wie Hörfunk, Fernsehen und Internet scheinen mit dem Komplexitätsanspruch evangelischer Lehre nicht kompatibel zu sein. „Short messages“ sind gefragt. Vielleicht liegt aber gerade im Zwang zur Kürze und Prägnanz eine große Chance: Hier kann exemplarisch praktiziert werden, evangelische Lehre (reflektiert und ohne Verflachung) auf den Punkt zu bringen. Die Arbeit mit neuen Medien wird zur Sprachschule des Glaubens.

9. These

Nicht weniger, sondern mehr Lehre ist angesagt. Oder: Um des Lebens willen – Mut zur Lehre!

